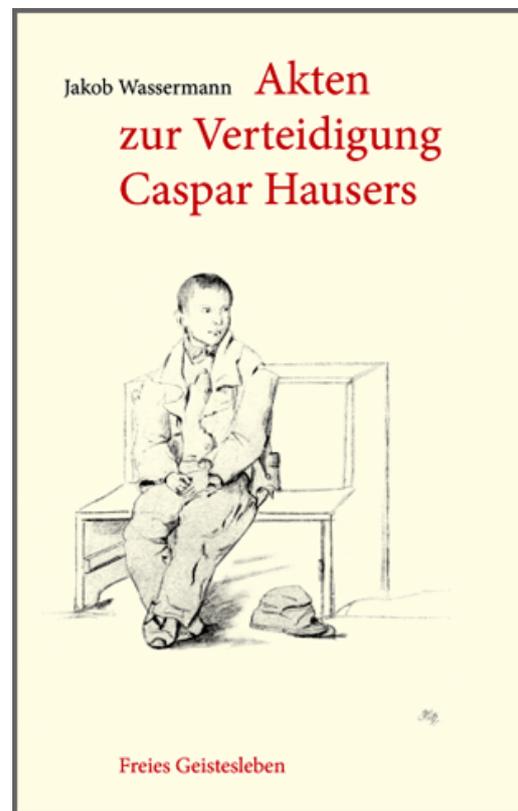


**«Der gleiche Grundakkord»:  
Jakob Wassermann und Kaspar Hauser**  
*Buchbesprechung von Peter Selg*

Im Verlag Freies Geistesleben ist gerade ein bemerkenswertes neues Buch erschienen: «Jakob Wassermann: Akten zur Verteidigung Caspar Hausers». Ein schmales, günstiges, aber außerordentlich schön gemachtes Taschenbuch, mit den besten Hauser-Zeichnungen der Augenzeugen Heinrich Adam und Konrad Hitz und wunderbaren Photographien von Jakob Wassermann (1873-1934), in seinem Arbeitszimmer und als Porträt, nicht lange vor seinem Tod – und mit dem Faksimile des ersten Briefes, den Wassermann an den Hauser-Forscher Hermann Pies am 5. Dezember 1925 schrieb. Das Buch enthält Texte Wassermanns zu Hauser, die viele Jahre nach seinem Hauser-Roman («Caspar Hauser oder Die Trägheit des Herzens», 1908) erschienen und dessen Entstehungsgeschichte und Wirkung beleuchten, Texte und Textpassagen aus Büchern des Jahres 1921 («Mein Weg als Deutscher und Jude») und 1928 («Lebensdienst»); es enthält auch sämtliche Briefe Wassermanns an Pies und den ersten Briefentwurf von Pies an Wassermann (29. November 1924) – sowie ein hervorragendes Nachwort von Claudius Weise («Der gleiche Grundakkord»).



Jakob Wassermanns Niederschriften lassen deutlich werden, worum es ihm ging – er wollte mit seinem Roman die „Reinigung eines edlen Namens und außerordentlichen Wesens“ von langer Verkennung und Verleumdung erreichen, nichts weniger als die „endliche Tilgung einer ungesühnten deutschen Schuld“. «Die Reinheit der Erscheinung ist im Falle Casper Hauser die Voraussetzung und das Absolute.» Er wollte ein Bewusstsein für das «Menschenwunder» und die «Darstellung einer Menschwerdung» schaffen, die er in der Gestalt und Geschichte Hausers sah, für das «Phänomen der Unschuld» und seine willentliche Zerstörung durch die Umwelt. Der Jude Jakob Wassermann war in Franken groß geworden, in Fürth und Nürnberg, in der «innersten deutschen Welt» und der Landschaft Hausers. „Ich lebte in seiner Landschaft, alte Leute erzählten mit Ergriffenheit von ihm, mein Großvater hatte ihn noch gekannt und gesprochen, der Schauplatz seiner Leiden und seines Todes war der meiner eigenen Entwicklung.“ Noch heute, so Wassermann in den 1920er Jahren, sei die Erinnerung an den wahren Hauser in Teilen Frankens lebendig: „Fragt man auf dem Dorf einen alten Bauer oder in der Stadt einen alten Handwerksmeister nach Casper Hauser, so geht ein undefinierbares Leuchten über sein Gesicht, und man hat das Gefühl, als spräche man von einer heiligen Person. Da ist kein Misstrauen, kein Verdacht, durch drei Generationen hindurch ist das Bild noch unvergessen.“ Es ist bekannt, wie lange und intensiv Wassermann an seinem Roman arbeitete, wie viele Studien er unternahm und Fassungen verwarf, wie

früh er begann - «immer wieder entzog ich mich der Versuchung, als wäre was Heiliges an der Gestalt, was Verletzliches, und ich dürfte mich nicht unbedacht an ihr vergreifen». Weniger bekannt wurde, dass er mit seinem Buch auch beabsichtigte, «aus der Seele des [deutschen] Volkes» zu schreiben, aus seinem «Herzen» - als Jude und zum Erweis der jüdischen Zugehörigkeit «durch inneres Sein», gegen das «Vorurteil der Fremdheit».

Wassermann beschreibt, wie es ihm und seinem Buch erging – welche Formen der Zurückweisung und Empörung der Roman um den badischen Prinzen erfuhr, wie sehr er bedrängt wurde, auch von anonymen Briefen und einer Mitteilung aus dem Haus Baden. „Ich hatte den unabweisbaren Eindruck, als sei von irgendwo her eine bestimmte Losung eingegangen, ein Befehl, dass man sich so und so zu verhalten habe, wenn gefährliche und unerwünschte Wirkungen des Buches verhütet werden sollten.» Auf der anderen Seite erreichte ihn auch Zustimmung und erreichten ihn Mitwissende – bis hin zur Verwandtschaft Hausers in Ungarn. Bis zu seinem Tod – am 1. Januar 1934 in Österreich, ein knappes Jahr nach der Machtergreifung Hitlers – setzte Jakob Wassermann auf den Durchbruch der Wahrheit, nicht zuletzt durch die Öffnung noch immer verschlossener Archive. «Das Geheimnis ist geblieben wie am ersten Tag.» Noch immer, so Wassermann, habe die Lüge Gewalt über das Andenken; das Gewissen der Menschheit aber sei beunruhigt.

Bereits auf den ersten Brief und ersten dokumentarischen Band des Hauser-Forschers Hermann Pies, den er 1925 erhielt («Augenzeugenberichte und Selbstzeugnisse»), reagierte Jakob Wassermann erfreut – «auch als ein Zeugnis, dass die Wahrheit unterwegs ist». Pies, ein Studienrat an verschiedenen Gymnasien in Saarbrücken (1888-1983), arbeitete weiter, vor und nach dem Tod Wassermanns. «Ich bewundere Ihre Unermüdlichkeit in dieser Sache und wünschte nur, die deutsche Welt hätte Ohren für das, was Sie ihnen schon so lange mit Nachdruck verkündigen“, schrieb ihm Wassermann am 16. August 1930. Durch Jakob Wassermanns Hauser-Roman, den er 1910 gelesen hatte, war Hermann Pies auf den Weg gekommen, an dem er lebenslang festhielt, bis ins hohe und höchste Alter.

Es ist großartig, dass der Verlag Freies Geistesleben mit Claudius Weise die Verbindung zu Kaspar Hauser, Jakob Wassermann und Hermann Pies in schwieriger Zeit aufrecht hält und weiterentwickelt. Johannes Mayer war vor mehr als 50 Jahren mit Hermann Pies in Kontakt getreten und hatte nach dessen Tod begonnen, sein Gesamtwerk über Hauser (acht Bände, 1925-1973) neu im Verlag Urachhaus herauszugeben. Mit seiner Schrift «Jakob Wassermann: Akten zur Verteidigung Caspar Hausers» erinnert Claudius Weise nunmehr erneut an Hauser, Wassermann und Pies, dessen sorgfältiger, überaus gewissenhafter erster Briefentwurf an Jakob Wassermann vom 29. November 1924 sehr berührt – als einzig erhaltener Text von ihm in der Korrespondenz mit Wassermann. Man würde gerne noch mehr über Hermann Pies erfahren, diesen bis heute eindrucksvollsten Hauser-Forscher, dessen Nachlass an Johannes Mayer und später an Eckart Böhmer ging – und in Zukunft im Kaspar Hauser Haus in Ansbach, Pfarrstr. 18, sein wird. Am 1. Oktober 1924, knapp zwei Monate vor seinem Briefentwurf an Wassermann, war Hermann Pies mit seiner Frau bei Ita Wegman in Arlesheim zu einer der letzten Patientenkonsultationen Wegmans, ehe sie am 2. Oktober 1924 zur Betreuung des schwer erkrankten Rudolf Steiner in den Schreinereikomplex des Dornacher Goetheanum zog. Wenig bekannt ist auch Pies' bemerkenswertes Gedicht zu Kaspar Hauser:

## **Wir Kaspar Hauser**

*Woher ich kam, bei Gott! Ich weiß es nicht.  
An Pfingsten trat ich plötzlich an den Tag.  
In fremden Zungen Fremdes zu mir sprach  
Die grelle Sonne stach mir ins Gesicht:*

*Von Hand zu Hand reicht man mich armen Wicht.  
Bin doch ein Prinz! Wenn mich auch niemand mag - -  
Dann kam der Mörder, der das Herz ihm brach,  
Ins arme Herz das blutige Messer sticht.*

*Wir Hauser wissen nicht, woher wir kommen,  
Uns Kasparn ist verhehlt des Todes Sinn,  
Was soll uns Bettlern, soll uns Prinzen frommen?*

*Und wenn ich heute wie ein König bin -  
Schon morgen hat armseligen Gewinn  
Des Schicksals blutiger Dolch hinweg genommen.*

*Jakob Wassermann*

Akten zur Verteidigung Caspar Hausers. Zeugnisse eines Engagements

*Herausgegeben von Claudius Weise*

*Verlag Freies Geistesleben 1. Aufl. 2023, 112 S., 18 Euro*